

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.10/1
Datum:	14. November 1858, abends

## Predigt über Sacharja 9,9

Meine geliebten Brüder und Schwestern! Die Textesworte, die wir in der Morgenstunde miteinander behandelt haben, bringen uns von selbst zu der nähern Erörterung einer gewissen Weissagung, die wir finden

### Sacharja 9,9.

Es hat der Heilige Geist diese Weissagung in Verbindung gebracht mit der anderen Weissagung: „Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein“; und: O Herr, hilf! O Herr, lass wohl gelingen! – Ich sagte, dass die Jünger und das Volk nach dieser Weissagung getan haben, indem sie sich gefreut und fröhlich gewesen sind an dem Tage, da der Herr seinen königlichen Einzug hielt in Jerusalem. Aber das eigentliche Volk Gottes, das verborgen war, das musste erweckt und ermahnt werden, es musste ihm Mut gemacht werden, um an dem Tage, den der Herr macht, sich zu freuen, denn es war alles des Glaubens Sache und nicht des Schauens, wie nämlich Fleisch die Dinge gerne schaut. Es ging mit diesem Tage – dass ich es euch noch mal recht deutlich mache – wie mit einem gewissen Tage, da eine kleine Gemeinde des Herrn, die lange im Verborgenen ihres Weges ging und harrete auf das Wort Gottes und dass sie ihre Kindlein, die sie lange hatten müssen liegen lassen, möchten getauft bekommen, in ihrer Erwartung nicht getäuscht würde. Es waren alle Mächte der Hölle, die da herrschten in der Kirche dagegen, bis endlich der, welcher die Taufe nach der nach Gottes Wort reformierten Lehre vollziehen sollte, auf der Kanzel stand und predigte. Da konnte man auch singen und sagen: „Dies ist der Tag, den der Herr macht!“ Aber Welch ein Schrei: „O Herr hilf! O Herr, lass wohl gelingen“, welche Angst, wie viele Tränen! – Der Tag war da, aber die Angst, es möchte nicht gelingen! Gott half aber, und es gelang. Nun erst, da die Predigt zu Ende war, da die Kinder alle getauft waren, da erst sagten alle, mit einem Seufzer: „Es ist geschehen!“ und freuten sich. So schwer kann Fleisch und Blut dazu gebracht werden, sich zu freuen an dem Tage, den der Herr macht.

Darum wird auch diese Weissagung Sacharjah in Verbindung gebracht mit dem königlichen Einzuge des Herrn in Jerusalem, dass doch ja sich die Tochter Jerusalems freuen möchte. Diese Worte, meine Geliebten! sind Worte voll Trost, auf dass die Traurigkeit weiche, und bei aller Traurigkeit doch im Innern des Herzens Freude am Herrn da sei.

„Tochter Zion“; das Wort „Tochter“ ist eine freundliche Anrede von Gott Vater an seine Gemeinde, diese heißt er: Tochter, ja weil sie aus ihm geboren ist, aber namentlich weil sie sein Wort liebt und weil sie, wie alle Christenleute, die dies in Wahrheit sind, sehr schüchtern ist, jeden Anstoß fürchtet, und meint, es könne nicht gelingen, was das Wort verheißt; es könne wohl angehen, was angeht Gottes Macht, aber es könne bei ihr nicht gelingen ihrer Sünde wegen, weil sie was anderes verdient hat. So zweifelt denn die angefochtene Seele nicht an Gottes Macht und Treue im Allgemeinen, für andere, aber für sich selbst kann sie es nicht glauben, dass es wahr sei.

Er heißt sie: „Tochter *Zion*“. Das ist eine Burg, die Burg Davids. Dasselbst ist alle Hülle und Fülle an königlichen Schätzen, und was da dient zur Wehre und zur Erhaltung. Wenn er also spricht: „Tochter Zion“, so sagt er damit: Tochter, die du sitztest in Hülle und Fülle der königlichen Macht

und aller Reichtümer, die du in Christo alles hast, in ihm vollkommen bist nach dem Maße des Gesetzes Gottes, und in ihm die Gewissheit hast des ewigen Lebens und ewiger Herrlichkeit. So wird sie genannt, weil sie selbst davon gar nichts weiß und sieht, viel eher das Gegenteil, dass sie gar arm und elend, vertrieben und verstoßen, ja von Gott verlassen sei.

Sie heißt: „Tochter Jerusalem“, das ist eine Tochter, die eine doppelte Verheißung hat: von allem möglichen Wohlstand, die Verheißung des Erbes und aller himmlischen Güter; zu gleicher Zeit aber auch eine Tochter, die da wohnt in einer Stadt, die also war, aber nicht mehr also ist, was sie war. Denn Jerusalem, obschon die Stadt des großen Königs zur Zeit, da der Herr auf dem Eselein hineinritt, war doch andererseits geworden die geistliche Sodoma und Ägyptus, wo man den Herrn kreuzigt.

Diese solle sich sehr freuen. Das wird gesagt gegen ihre Traurigkeit. Die Sünde hat sie traurig gemacht, die Not und all ihre Leiden; sie fragt: „Wo sind die vorigen Verheißungen?“ Sie spricht, nicht wie es übersetzt ist Psalm 77,4: „Wenn ich betrübt bin, so denke ich an Gott“, sondern umgekehrt: „Wenn ich an Gott denke, so werde ich betrübt, und wenn ich rede“, das ist: wenn ich überlege Gottes Wahrheit, „so komme ich in Angst.“ Zu ihr nun heißt es: „Freue dich über die Maßen, freue dich als so eine, welche sozusagen vor dem Herrn unsinnig ist; freue dich gegen alles Gegenteil an, und jauchze!“ Ich habe gesagt, das ist schwer. Ja, wenn der Würgengel vorüber ist ja! Wenn man's mit Augen gesehen, dass das Blut es wirklich getan hat, womit man die Türpfosten bestrichen; wenn man wirklich durch das Rote Meer hindurchgekommen ist, dann wird man sich sehr freuen und jauchzen. Das ist aber nicht die Meinung des Heiligen Geistes, sondern also: Das Lamm ist gekommen in dein Haus, dich zu schützen, und nun bist du traurig und herzensbetrübt, weil du denkst: „O weh der Tod! O weh der Würgengel, der kommt doch noch!“ So schwach ist die Tochter Zion, die Tochter Jerusalem; sie kann alles glauben, aber nur nicht ihrem Vater. Was der Vater sagt in all seiner Treue und Macht, da er doch unmöglich lügen kann, das kann sie nicht annehmen, aber wohl was die Feinde sagen, was die Welt, was der Teufel, das Gesetz, das verklagende Gewissen und die argen Gedanken des Herzens sagen, das kann sie glauben; aber nicht ihrem Vater, wenn es auf die Probe kommt.

Es ist die Meinung des Heiligen Geistes, dass ein jeder Hausvater sich freuen sollte am zehnten Tage des Monats Nisan. Es ist nicht die Rede vom vierzehnten oder vom fünfzehnten, sondern am zehnten Tage sollte man sich freuen, auf dass, wenn die Traurigkeit aufs Höchste gestiegen ist in der Nacht vom vierzehnten, wenn man Pharao hinter sich, das Rote Meer vor sich und zu beiden Seiten die steilen Felsen hat, auf dass man gestärkt durch die vorige Freude, dem Herrn einen Psalm singe. – Also soll die Tochter Zion sich freuen und nicht traurig sein an dem Tage, da der Herr einzieht in Jerusalem. Und ob auch der Herr Jesus weint, so geht das sie, die Tochter Zion, nichts an; denn er weint über die Stadt und spricht: „Ach, dass du noch in dieser Stunde gedenken möchtest, was zu deinem Frieden dient, aber nun ist es vor deinen Augen verborgen!“ Da sprach der Herr dasselbe aus, was er auch aussprach am fünfzehnten Tage des Monats Nisan: „Ihr Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich, sondern über euch und eure Kinder! Denn wenn das am grünen Holze geschieht“, – was ihr an mir sehet – „was wird am Dürren geschehen?“ Das ging aber die Tochter Zion, die göttlich betrübt war, nicht an, sondern sie hat Ursache sich zu freuen, denn sie hat den König, sie hat das Lamm ins Haus bekommen, es ist da der Tag, den der Herr gemacht hat, ist aufgegangen der Tochter Zion, wie dieser Tag allemal der Tochter Zion aufgeht, wenn das Wort hinein kommt durch die Predigt in das Herz und in das Haus hinein; wenn der große König, wenn das Lamm seinen Einzug nimmt in das Herz, wenn das Wort, wenn Christus in Haus und Herz hineinkommt, und das Herz es dann für wahr hält: Er ist auch für sich da.

Nun heißt es hier: „*Siehe*, dein König kommt!“, also will der Geist sagen: Du hast lange des Herrn geharrt, nunmehr hat er sich zu dir geneigt, ist gekommen als dein Goel, dich zu erlösen, er ist gekommen dir zum Unterpand, dass der Würengel dich und deine Erstgeburt nach drei Tagen nicht schlage, sondern bei seiner Türe vorübergehe. Er ist gekommen, und du hast ihn empfangen in Haus und Herz hinein als ein Unterpand deiner gewissen Errettung vom ewigen Tode, von der Macht des höllischen Pharao zum Unterpand, dass du in der Nacht des Todes den Tag des Lebens dir wirst aufgehen sehen, trockenen Fußes hindurch kommen wirst durch die angeschwollenen Wasser, die hochschlagen und mit Verderben und Versinken drohen. Das ist allemal die Meinung des Geistes mit diesem „*Siehe*“ –: von dem Gesetze ab, von der Sünde ab, von der Not ab, von dem drohenden Würengel ab, und hingeschaut auf dieses Lamm, auf den König allein! – Es hält dies schwer, sehr schwer. Da muss der Heilige Geist kommen und in das arme, zerschlagene Herz hineinhauchen, dass die Augen des Geistes aufgetan werden, so dass man sich nicht von dem drohenden Feuer von Sinai blenden lasse.

„*Siehe*, dein König kommt.“ – Ein König, meine Geliebten! ja der kann doch in seinem Lande alles ausrichten, er kann doch befehlen seiner Heeresmacht, er kann schützen gegen die Feinde. Unser König ist von Israels Gott gegeben, ein König, der uns gegeben ist von dem Gott der Götter, von dem, der Himmel und Erde gemacht hat, von Gott Vater, von dem, der verderben kann und allein selig machen, vor dem Gesetz, Teufel und Sünde nichts ist, es hängt aber alles von ihm ab, der allein Weisheit hat sich Genugtuung zu verschaffen, von dem alle Macht der Welt und alle Völker wie ein Stäublein sind an der Waage, wie ein Tropfen am Eimer. – Das ist ein König, von dem wir singen:

Ja diese Huld, die Gnade gegen Sünden,  
Die, wenn du sprichst, von deinen Lippen fließt,  
Zeugt laut, dass du der Liebling Gottes bist.

Also ein von Gott gegebener, ein von Gott geliebter König ist er. Du bist der schönste aller Menschenkinder; Gnade ist ausgegossen, strömt herab süß wie Honig von seinen Lippen (Ps. 45,3-6); und weil du solch ein gnadenreicher König bist, darum hat dich Gott gesegnet; denn das gefällt Gott, dass er mal einen König hat, der wahrhaftig gnädig ist dem Armen und Elenden, den von der höllischen Schlange Vergifteten und mit dem Tode Ringenden, der da gnädig ist zu verherrlichen den Namen des Vaters, der die Feinde weiß herumzuholen durch die Macht seiner Liebe, dass sie sein liebsten Freunde werden. Das ist ein König, der was kann; der kann allein mit der ganzen Heeresmacht der Hölle sich herumschlagen, und ich arme, schüchterne Tochter kann mich nicht wehren. Er allein kann schützen und erretten, und nicht allein dass er es kann, sondern er ist gekommen es zu tun. Dazu ist ihm gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, dass dir niemand die Tore der Gerechtigkeit zuhalten kann, wenn du kommst und schreist in seinem Namen: „Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit“, und dass auch alle Gewalten und Mächte auf Erden dir nicht schaden können.

Es heißt nicht allein „der König“, sondern dein König. Da kommt das Wörtlein „dein“. Damit wird die Tochter Zion dem Könige angetraut. Da ist dies „dein König“ nicht allein also gemeint, dass du sein Untertan seiest und er auf diese Weise König ist; sondern wo es heißt zu einer Tochter „dein König“, so will das zu gleicher Zeit sagen: Der dein König ist, der ist dein Mann. Also: Er hat sich mit dir verlobt, du bist seine Gemahlin geworden. Nun, ist der König dein König, du Tochter Zion, die du so sehr dich fürchtest und sitztest in Angst, ist er dein König, so bist du Königin. Er will ein solcher König sein, der seine Braut singen lässt: „Die Herrlichkeit der Königstochter ist inwendig“, und: „Die Königin stehet zu seiner Rechten.“ Da steht aber im Hebräischen ein Wort, wovon

ich nicht weiß, ob es Königin, oder Kebsweib und dergl. bedeuten soll; wenigstens ist es nicht ein Wort, das an den Hof gehört, sondern mehr ein Wort, das nicht zu den keuschen Worten gehört, womit die Ehe angedeutet wird. Es will also wohl sagen: „Du bist es nicht wert, sondern eine andere sollte es sein, aber die andere ist verstoßen, und nun bist du Königin.“ Er macht dich nicht zur Königin, weil du von hoher Geburt und Abkunft bist, sondern – ja wer weiß, woher du kommst, das weißt du selbst am besten, – sondern weil er dich liebt, wie er spricht: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ Und wiederum: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit, ja im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst mich erkennen.“

„Dein König kommt!“ Ja die Tochter Zions hat es in diesem Psalme gelesen; aber du bist krank, hart krank, und nicht allein das, sondern du bist wund und leidest an dem Biss der Schlange; ach, was dir die Schlange schrecklich viele Not macht! Die Schlange sagt: „Weib, du bist in meiner Gewalt und aus meiner Gewalt wird dich niemand erretten! Du musst sterben, sterben!“ Und das Gift der Schlange, wie wütet es in deinen Gliedern, und wie brennt die Wunde! Du hast es in der Schrift gesehen und von allen Propheten es vernommen, ja du hast einen Brief bekommen, unterschrieben mit seinem Blut, dass er kommen wird und dich zu sich nehmen. Aber, aber, er bleibt aus, und du schreist: „Werden denn die Toten dich loben und dich preisen die hinunterfahren zur Grube?“ Aber er bleibt aus, und es windet sich die Schlange fürchterlich um des Weibes arme Glieder, sie zu zerdrücken; sie muss ersticken und sterben. Er kommt, heißt es, er bleibt nicht aus! Und ob er verziehet, so harre ihrer, er wird gewisslich kommen und nicht verziehen. Der Gerechte über wird seines Glaubens leben (Hab. 2,3.4). Deinen Schrei: „Komm Herr Jesu!“ höret er, da kann es nicht ausbleiben. Der Geist und die Braut rufen: „Komm!“; da kann er nicht aus bleiben, er kommt (Offb. 22,17-20).

Er kommt – wohin kommt er? Er kommt in die Stadt. Zu wem? Zu Maria von Magdala, die von sieben Teufeln besessen war, die er aber von den sieben Teufeln errettet hatte. Aber ach, in welcher Not befindet sie sich in welcher Angst und Anfechtung! Und nun heißt es: Tochter Zion, er kommt zu dir! – „Ach ich hätte mich schon längst aufmachen mögen zu ihm! Ich habe schon alles aufgeboten und mich fertig gemacht, ihm entgegen zu gehen; aber wenn ich mich auch kleide und aufmache von meinem Lager, ach, die Wunde das Gift in meinen Gliedern werfen mich wieder nieder, und ich komme nicht zu ihm!“ In der Not hast du nicht den Mut zu ihm zu kommen, denn ein solch herrlicher König; der kann ja nicht ein solches Weib angesichts aller seiner Mächte ansehen! „Und wie oft ich es auch versucht habe zu ihm zu kommen, es ist kein Mut da, es ist keine Kraft da und wenn ich dann auch mal ein paar Schritte vorangekommen bin, so bin ich doch immer und immer wieder zurückgeglitscht.“ – „Aber er kommt“, spricht der Geist, zu *dir!* Bist du eine Tochter Zions, eine Tochter Jerusalems, er kommt zu dir. Das bringt die Vernunft, das bringt die eigene Gerechtigkeit und Heiligkeit, das bringen alle Werke nicht zu Stande dass man zum Könige kommt – er kommt zu dir! Zu dir, der Gefangenen und Gebundenen, mit dem Tode Ringenden, zu dir, der Elenden und Armen, der Traurigen, der Herren betrübten, er kommt zu dir!

Ja, du hast Sünde? Ja, du bist um und um Sünde? – Freue dich sehr und jauchze! Aber das Gesetz verdammt dich, das Gewissen verklagt dich, der Verkläger der Brüder ist herbei – „ach Gott, er hält mir vor, was ich mein Lebtag begangen“, spricht der Mensch in Staub und Asche. „Und er sollte zu mir kommen? Dieser König? Dieser große, herrliche König? Wie ist das möglich? Das kann er nicht! Wenn ich das Vermögen hätte, so möchte ich aus meinem Häuschen ihm einen Saal bauen, einen Thron für ihn errichten, mit roten Samt ausgeschlagen, ich möchte alles erst schön und herrlich für ihn einrichten, aber ich habe nicht mal einen Stuhl ihm anzubieten, so elend sieht's in meiner

Wohnung aus! Und nun soll solch heiliger und herrlicher König in mein Stübchen kommen, wo es doch so arm aussieht?“ „Er kommt zu dir!“, das sagt der Geist.

„Er ist gerecht.“ „Gerecht? Das erschreckt mich ja!“ Du sollst dich nicht erschrecken er ist gerecht, wie Johannes es verstand, der an seinem Busen lag, und in die Gemeinde hinein bezeugte, was wir lesen 1. Joh. 2: „Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei Gott, Jesum Christi, der gerecht ist.“ Also gerecht, wie wir auch lesen: „Das Zepter deines Reichs ist ein gerades Zepter; du liebest Gerechtigkeit und hassest gottloses Wesen; darum hat dich Gott, dein Gott gesalbet mit dem Öl der Freuden über deine Gesellen“ (Ps. 45,8). Er hasste das gottlose Wesen der Pharisäer, war aber gerecht, dem armen, verrufenen Weibe, das sich hineinmachte ins Haus und seine Füße salbte, zu sagen: „Deine Sünden sind dir vergeben! Dein Glaube hat dir geholfen!“ Er ist also gerecht, nicht die Sünde zu strafen, sondern sie zu vergeben aufgrund der Gerechtigkeit, die er selbst anbringt; gerecht, dass er nicht von jemand fordert, was nicht da ist; wo Armut ist, da fordert er keine Reichtümer, da verlangt er keinen Thron, sondern er setzt sich zu dir auf dein armes Bänkchen, auf das Sünderbänkchen, dir nach dem Herzen zu reden, dass er dir alle deine Sünde geschenkt habe, und zu ändern deinen Stand, dass er königlich sei und ihm wohlgefällig.

„Er ist gerecht und ein Helfer.“ Er hilft und kommt nicht mit dem Stock des Treibers. Er spricht im vorigen Verse: „Ich will selbst um mein Haus das Lager sein, dass nicht dürfe Stehens und hin und wieder Gehens, dass nicht mehr über sie fahre der Treiber“ – „Ihr seid müßig! Müßig seid ihr! Das Stroh zu den Ziegeln sollt ihr auch liefern, und von den Ziegeln dieselbe Zahl!“ (wie es heißt 2. Mo. 5,17-19) – nein, dieser Treiber soll nicht mehr über sie fahren; „denn ich habe es nun angesehen mit meinen Augen“ (Sach. 9,8). Wenn er aber hilft, dann hilft er also, dass er zu dir sagt: „Setze dich, meine Tochter und sei stille, ich will das ganze Werk für dich tun, und ich werde nicht ruhen, bis ich es alles vollendet habe nach deinem Sinn, dass er kommt mit allem, was sein ist, und von dir nimmt, was dein ist; und alles was sein ist, nennt er dein, da ist dir geholfen, dass du das Deine immerdar vergissest und seiner eingedenk bleibest; dass du vergissest deiner Sünde und Schuld, deiner Not und Armut, und des Plunders, den du von der Mutter mitgebracht, hingegen achtetest auf ihn, wie er kommt mit Frieden, ewigem Leben, Vergebung von Sünden und Seligkeit.

Und dieser Helfer kommt arm; er kommt nicht ins Haus und ruft trotzig: „Macht auf!“; da würdest du einen Schrecken bekommen, sondern er kommt arm, gerade wie du bist. – Der Evangelist Matthäus hat hier weder „Gerechter“ noch „Helfer“, und nicht „arm“, sondern „sanftmütig.“ Dieses „sanftmütig“ sagt dasselbe als das hebräische Wort „arm“, und drückt zu gleicher Zeit das „Gerechter und ein Helfer“ aus. Da ist er arm im Gemüt, demütig, zerschlagen, zerrieben, zerbrochen, traurig, und zu gleicher Zeit arbeitsam und geschäftig, dass er mit der Arbeit die Traurigkeit verscheucht und alles Gott anheimgibt. Der Herr hat in allen Dingen versucht werden wollen wie wir, er hat das Fleisch und Blut der Seinen völlig an sich gehabt, so dass er an eigener Erfahrung uns kennt bis ins innerste Gebein, und ist ein zerschlagener Mensch, der alles Übel auf sich nimmt, das dein ist, und indem er dein Leid trägt als sein eigenes Leid, ist er der Allersanftmütigste, der mit der sanftmütigsten Liebe dir nach dem Herzen zu reden und dich zu trösten weiß. So ist er, was du bist, auf dass du seiest, was er ist. Er lässt all seine Gnade, Gewogenheit, Liebe und Geduld durchblicken in all seinen süßen Worten und mit seinem ganzen Namen, der Jesus ist. Darin schmeckt die arme Seele, welch ein reicher König er ist; er bleibt aber arm, bis es heißt: „Wohlan, meine Tochter, zur Hochzeit!“ Dann geht es auf den Wagen, und dem Sichtbaren nach auf den Kirchhof, aber der Wahrheit nach in die ewige Freude. So ist er sanftmütig; er schilt dich nicht deiner Sünden wegen; nein dieser Arzt schilt dich nicht deiner Wunden wegen! „Was klagst du, o Seele, und was weinst

du? Warum bist du so bange und so betrübt?“ Er kommt mit dem Balsam aus Gilead, gibt dir den Kuss des Friedens, und deine Seele ist genesen.

Und dass er arm ist, kannst du weiter daran erkennen, dass er nicht kommt mit Pauken und Trompeten, nicht mit irdischer Pracht und Herrlichkeit, wie man so in der kirchlichen Pracht Roms erblicken kann, sondern also kommt er, dass alle Schriftgelehrten und Pharisäer ihn verachten. Er nimmt die elendste Gestalt an, setzt sich auf ein Eselein, auf ein ganz junges Tier, worauf noch niemand geritten. – Johannes sagt bloß: „Er ritt auf einem Eselein.“ Das sah von der Welt also aus, dass die stolze Michal ihn verachten und sagen musste: „Das ist nicht königlich!“ oder: „Das ist mir ein König!“ Aber du Armer, du würdest geblendet werden, wenn du ihn sähest in seinem prächtigen Wagen droben und in all seiner Herrlichkeit. Aber diese Pracht und Herrlichkeit lässt er noch nicht sehen; erst muss er noch durch das Todestal hindurch, erst muss er noch leiden und ins Grab hinein, und so kommt er denn arm, gerade wie die bist. Er überkommt ein Eselein, ein zottiges Tier; da kann kein Mensch drauf reiten. Und so hast du ein Unterpfang, dass alles, was für dich unmöglich, ihm möglich ist; denn wer da reiten kann auf einem Eselein, da niemand auf geritten ist, der hält das Eselein durch seine Macht – wahrer Gott und wahrer Mensch! Amen.